

Coccinella septempunctata L.

Ein Paar Exemplare von Bossekop.

Coccinella trifasciata L.

Ein Exemplar dieser ächt nordischen Art wurde bei Bossekop gefunden; Zetterstedt hat sie in Finmarken nicht beobachtet.

Halyzia 14-guttata L.

Nicht selten bei Bossekop, wie auch in anderen Theilen Finmarkens.

Endomychus coccineus L.

Ein einzelnes Exemplar bei Bossekop gesammelt.

Die Arten der Lepidopteren-Gattung „*Ino* Leach“

nebst

einigen Vorbemerkungen über Localvarietäten

von

Dr. O. Staudinger in Dresden.

Es war meine Absicht, eine Monographie der Gattung „*Ino* Leach“ (*Procris* O. B.) zu schreiben, da ich selbst ein ziemlich reiches Material davon besitze und überdies noch Manches durch die Güte meiner entomologischen Freunde geliehen erhielt, wofür ich denselben hiermit meinen besten Dank sage. Von besonderem Werthe war mir das von Herrn Prof. Zeller gesandte Material, da es die Typen seiner neuen Arten enthielt. Die Schwierigkeiten, welche sich meiner Arbeit entgegenstellten, waren indessen so gross, dass ich meine eigentliche Absicht nur sehr unvollkommen erreicht habe. Die Unterschiede der einzelnen Arten beruhen meistens auf so wandelbaren Momenten, dass eine absolute Gewissheit über Artverschiedenheit nur durch Beobachtungen in der Natur selbst erhalten werden dürfte. Vielleicht dass die Entdeckung der früheren Zustände dieser Arten uns hierüber sichere Aufklärungen geben, obwohl man sich auch hievon meistens zu viel verspricht. Denn einmal können die Raupen ebenso gut local variiren, wie es die Schmetterlinge thun, und dann haben wir manche Beispiele, wo die Raupen ganz verschiedener

Arten einander so ähnlich sind, dass wir sie noch nicht gut zu unterscheiden vermögen.

Da es sich bei dieser Gattung wiederum besonders um die Bildung von Localvarietäten (Racen) handelt, so kann ich nicht umhin, darüber einige Erörterungen anzustellen. Die Theorie der Varietäten ist in den verschiedenen Zweigen der Naturwissenschaft durch Thatsachen begründet. Am Auffallendsten ist dies vielleicht bei den Pflanzen der Fall, wo man oft durch den direkt von solchen entnommenen Samen beweisen kann, dass sehr verschieden erscheinende Formen wirklich nur einer Art angehören, und wo man auch die modificirenden Faktoren meistens mehr oder minder genau kennt. Viel schwieriger ist dies in der Zoologie und vielleicht speciell in der Entomologie der Fall; doch lassen sich wenigstens bei den Lepidopteren eine Reihe unbestreitbarer Fälle von Varietäten nachweisen. Um allen Missdeutungen vorzubeugen, muss ich hier das bereits in der Vorrede zu unserem neuen Lepidopteren-Catalog Gesagte wiederholen, dass ich zwischen Varietäten und Abänderungen (*aberratio*) strenge unterscheide, und unter den letzteren nur zufällige Modificationen einer Art verstehe, die ganz unabhängig von Zeit und Ort sind. Die Varietäten theile ich in Zeit- und Localvarietäten ein. Es ist bekannt, dass sehr viele Lepidopteren, wenn auch oft nur in gewissen Gegenden, zwei oder gar noch mehr Generationen im Laufe eines Jahres haben. So hat z. B. *Pol. Phlaeas* im Norden Europa's (Finmarken) nur eine Generation, während diese Art in Mittel- und Süd-Europa zwei Generationen hat. Es ist ferner bekannt, dass diese verschiedenen Generationen oft eine solche Einwirkung auf dieselbe Art haben, dass solches, nach seinen Generationen, lange für zwei getrennte Arten angesehen wurde. Das bekannteste Beispiel hievon ist *Van. Prorsa* L. und *Levana* L., wo die Zucht aus Eiern das sicherste Zusammengehören bewies. So wurde mir selbst das Vergnügen zu Theil, durch die Zucht aus Eiern das Zusammengehören der *Anth. Belemia* Esp. und *Glauce* Hb., der *Anth. Belia* Esp. und *Ausonia* Hb. auf das Sicherste nachzuweisen.

Viel schwieriger ist es mit schlagender Gewissheit, das Vorhandensein von Localvarietäten zu beweisen. Die sogenannten „Uebergangsformen“ spielen hier eine wichtige Rolle, allein auch sie fordern zur grössten Vorsicht auf, namentlich wenn sie nur in vereinzelt Uebergangsstücken bestehen. Es ist zunächst bewiesen, dass verschiedene Arten unter einander Bastarde erzeugen können; diese Bastarde stehn mehr oder minder zwischen den beiden Arten, von denen sie stammen: aber wie unrichtig würde man aus solchen Stücken folgern,

dass die beiden Elternarten zu vereinen seien. Solche einzelnen Uebergangsstücke, die also möglicherweise Bastarde oder auch nur Aberrationen sein können, beweisen mit schlagender Gewissheit gar nichts.

Es liegt zunächst im Begriff der Localvarietät selbst, dass eine Form nur dann als Localvarietät einer andern angesehen werden kann, wenn sie mit ihr nicht an derselben Localität vorkommt, (ebenso wenig als Zeitvarietät, wenn sie mit ihr zu gleicher Zeit und endlich auch nicht als Abänderung, wenn sie in grösserer Menge vorkommt). Wissen wir also bestimmt von einer Form, dass sie mit der ihr verwandten an demselben Orte, zu derselben Zeit in Menge gefangen wurde, so ist es unumgänglich nöthig, beide Formen als zwei getrennte Arten anzusehen. Das ist z. B. bei *Epin. Nurag Ghil.* und *Epin. v. Hispulla Hb.* der Fall, die ich beide zu Hunderten neben- und durcheinander auf der Insel Sardinien antraf, wobei es gleichgültig ist, dass ich unter drei- bis vierhundert *Epin. Nurag* ein einziges Stück griff, welches genau in der Mitte zwischen beiden Arten steht. Ebenso wurde ich erst in Granada von meiner früheren falschen Ansicht geheilt, dass *Rhod. Rhamni* und *Cleopatra* nur eine Art bildeten, als ich beide Formen neben einander fliegen sah und auch später von beiden die etwas verschiedenen Raupen beobachten konnte.

Wo hingegen zwei ähnliche, nur durch äusserliche und variable Merkmale, wie Farbe etc., getrennte Formen ausschliesslich an verschiedenen Localitäten vorkommen, da liegt die Annahme oft sehr nahe, dass sie beide nur modificirte Formen einer und derselben Art seien. Doch ist diese Annahme selten überzeugend zu beweisen und es wird in vielen Fällen der individuellen Ansicht des Einzelnen überlassen bleiben müssen, ob er in dieser oder jener Form nur Localvarietät oder Art sehen will. Einer der wenigen eclatanten Fälle, wo man nachweisen kann, dass zwei früher für verschieden gehaltene Arten zusammenfallen müssen, bildet *Van. Urticae* L. und *Ichnusa* Bon. Letztere kommt ausschliesslich auf den Inseln Sardinien und Corsica vor und unterscheidet sich von der ersteren nur durch eine viel brennendere rothe Färbung, durch das Fehlen der schwarzen Mittelflecke der Vorderflügel und durch das Fehlen des lichten, gelblichen Flecks hinter dem schwarzen Innenrandsfleck (der auch zuweilen fehlen kann). Was die brennendere rothe Färbung anbelangt, so hat solche die *Van. Jo* von Sardinien genau in demselben Verhältnisse zu der deutschen *Jo*, wie *Van. Ichnusa* zu *Urticae*. Niemand wird deshalb die sardinische *Van. Jo* als eigene Art aufstellen wollen, sondern Jeder muss anerkennen, dass dasselbe Klima die Flügel der *Van. Urticae* röther fär-

ben kann, welches dies bei der Van. Jo thut. Uebrigens findet sich fast dieselbe lebhaftere Färbung der Van. Ichnusa bei der sonst ganz typischen Van. Urticae der Balcan-Halbinsel wieder vor. Hinsichtlich der fehlenden schwarzen Mittelflecke treten dieselben gar nicht selten, mehr oder minder bei der Van. Ichnusa (namentlich der corsischen) auf, und im Gegensatz giebt es genug Fälle, wo solche bei Van. Urticae rudimentär werden, oder auch ganz verschwinden. Wenn wir nun ausserdem finden, dass auch bisweilen bei Van. Jo ein schwarzer Mittelfleck auftritt, so können wir darin um so weniger ein Art-Trennungsmerkmal sehen. Grade so ist es mit dem gelben Innenrandsfleck, der sogar bei corsischen Stücken fast ebenso oft da ist, wie fehlt; wie denn überhaupt die Van. Ichnusa aus Corsica durchschnittlich weniger typisch ist als die von Sardinien. Die Raupen der Van. Ichnusa, die ich selbst zu Hunderten fand, zeigen auch Färbungsunterschiede, indem sie viel dunkler sind als die von Van. Urticae bei uns gewöhnlich. In dem ziemlich heissen Jahre 1859 fand ich hier bei Dresden ein Nest von Van. Urticae-Raupen, die fast ganz so dunkel wie die von Ichnusa waren, und es ist eine bemerkenswerthe Thatsache, dass in demselben Jahre ein hiesiger Sammler mehrere Van. Urticae ohne alle Spur von Mittelflecken erzog. So kann auch z. B. Sat. Hanifa Nordm. nur als Var. von Sat. Anthe O. angesehen werden, weil Kindermann davon in Caucasien alle möglichen Uebergänge zusammen fing, letztere sogar, wie es scheint, viel häufiger, als die typischen Sat. Hanifa mit ganz gelben Binden.

Da die Farbe oft ein sehr trügerisches Moment zur Unterscheidung der Arten ist, vorzugsweise auch bei den Arten der Gattung Ino, so suchte ich, zumal diesen Thieren auch Zeichnung ganz fehlt, nach andern auf organischen Principien basirenden Unterschieden. Das Geäder fand ich zu specifischen Unterscheidungen gänzlich ungeeignet, da sich nur ganz unbedeutende Modificationen desselben vorfanden, sogar bei Thieren, die sicher nicht ein und derselben Art angehörten. Was die Flügelform und den sogenannten Habitus anbelangt, so sind beide zu relative, selbst bei derselben Art oft sehr veränderliche Momente, um darauf hin sicher Arten unterscheiden zu können. Auch an den Beinen und Palpen konnte ich trotz aller Mühe keine specifischen Unterschiede finden. Es blieben mir also nur die Fühler, auf welche ich von vorne herein mein grösstes Vertrauen gesetzt hatte, da dieselben ja schon lange zu Artunterschieden benutzt waren. Dass die Arten zunächst in zwei Hauptabtheilungen gebracht werden müssen, bei deren einer die männlichen Fühler bis an das Ende kammzählig sind, während bei der andern die letzten

8—10 Glieder einen Kolben bilden, war mir längst klar. Die relative Länge der Fühler, z. B. im Verhältniss zur Mittelzelle der Vorderflügel, war von den besseren Autoren zur Trennung von Arten benutzt. Doch war es mir bereits aufgefallen, dass bei Stücken, die sicher ein und derselben Art angehören mussten, die Fühler an Länge zu differiren schienen. Ich legte mich daher auf das Zählen der einzelnen Fühlerglieder unter dem Microscop, da man nur bei bedeutender Vergrösserung sichere Zählungen vornehmen kann. Um sicher zu gehen, zählte ich die Glieder ein und desselben Fühlers mehrmals, ich zählte die Glieder beider Fühler desselben Stücks, ich zählte ferner von einigen Arten alle Stücke, die ich davon besass, und kam endlich zu dem traurigen Resultat, dass die Anzahl der Glieder bei ein und derselben Art sehr variiren kann. Differenzen von 4—6 Gliedern waren nicht selten, sie kamen sogar bis 8 vor. Nichtsdestoweniger kam ich doch zu dem Resultat, dass gewisse Arten stets eine durchschnittlich grössere Zahl von Fühlergliedern haben als andere.

Die Kammzähne beginnen erst am vierten Gliede, nur zuweilen hat das dritte schon ganz kleine Ansätze; sonst kann man die drei ersten Basalglieder nur nach Entfernung der Schuppen unterscheiden, beschuppt scheinen sie zusammen nur ein langes Basalglied zu bilden. Nun folgen die Glieder mit Kammzähnen, und zwar gehen letztere immer von der Basis der Glieder aus, nicht vom Ende (wie bei *Bemb. Hylaeiformis*). Nach der Spitze hin nehmen die Kammzähne bei den Arten der ersten Unterabtheilung mehr oder minder rasch an Länge ab, auf den vorletzten Gliedern treten sie nur noch öfters als Zacken auf. Das Endglied ist ohne Fortsätze; bei vorsichtigem Entschuppen findet man ganz am Ende noch ein kleines knopfartiges Stück darauf sitzend. Bei den Arten der zweiten Unterabtheilung wachsen die Kammzähne jedes Gliedes in breite Lamellen zusammen, die zunächst in der Mitte noch gekerbt sind, welche Kerbe sich immer mehr verliert und am vorletzten Gliede verschwindet. Das letzte Glied ist ein sehr flacher rundlicher Kegel. Uebrigens sind diese 8—10 Endglieder, welche die sogenannte Endkolbe bilden, nicht zusammengewachsen, sondern sie liegen nur sehr dicht an einander. Ebenso bleibt es stets relativ, wenn man die Kammzähne bei der einen oder andern Art mehr oder minder anliegend nennt, obwohl dies Anliegen wirklich bei einigen Arten ziemlich constant zu sein scheint. Allein die Kammzähne können noch bei todten Thieren künstlich auseinander gesperrt werden, um so mehr bei lebenden, und ich beobachtete sogar einige Stücke, wo bei dem nämlichen

Fühler die eine Seite der Kammzähne viel enger an einander lag, als die andere Seite. Auch die Angaben, dass die Kammzähne an ihrem Ende verdickt seien, ist relativ, da bei demselben Fühler die mittleren Kammzähne anders gebildet sind, als die nach der Spitze zu befindlicheu.

Ich gehe nun zu den Arten der ersten Unterabtheilung über, worunter ich also alle diejenigen begreife, deren männliche Fühler in eine Spitze enden (bis an das Ende kammzähmig sind). Diese Arten theile ich wieder in drei Gruppen, deren Merkmale indessen nur sehr oberflächliche sind und die nur zum leichteren Auffinden dienen sollen. Es sind dies folgende:

- a. Arten mit sehr dunkel gefärbten Vorderflügeln. (In Pruni-Gruppe.)
- b. Arten mit lebhaft gefärbten Vorderflügeln.
 - α. Vorderflügel schmal, ziemlich gleichbreit. Die Fühlerkämme des ♂ stehn sehr dicht nebeneinander und nehmen erst gegen das Ende der Fühler ziemlich plötzlich an Länge ab, so dass letztere stumpf zugespitzt erscheinen. (In Chloros-Gruppe.)
 - β. Vorderflügel nehmen von der Basis nach Aussen an Breite beträchtlich zu. Die einzelnen Fühlerkämme sind dünner, nehmen allmäliger an Länge ab, so dass die Fühler spitzer erscheinen. (In Globulariae-Gruppe.)

a. Arten der Pruni-Gruppe.

1. Ino Ampelophaga Bayle-Barelle.

Wegen der Citate bei dieser und andern Arten verweise ich auf unsern neuen Catalog und werde nur einzelne dort ausgelassene nachholen. Boisduval lässt für diese Art den Namen *Vitis Bonelli* gelten, doch ist mir unbekannt, das Bonelli dieselbe irgendwo wirklich beschrieben hat, denn weder Boisduval noch Treitschke geben ein bestimmtes Citat dafür an. Freyer ist der erste mir bekannte Autor, der diese Art im Jahre 1829 unter dem Namen *Vitis* abbildet; doch war sie bestimmt schon 1824 von Bayle-Barelle als *Ampelophaga* publicirt. Herrich-Schäffer ist der erste Autor, der aus dieser Art zwei Arten macht, gewiss mit Unrecht, wie schon Lederer in den Verhandlungen des zool. bot. Vereins zu Wien 1852 p. 105 nachgewiesen hat. Vielleicht hatte Herrich-Schäffer Exemplare mit falschen Köpfen unter Händen, die ihn hiezu besonders veranlassten. Unter meinen elf Exemplaren befinden sich deren drei, von denen ein ♀ mit angesetztem Kopf einer männlichen *In. Pruni* auffallend mit *Vitis* HS. fig. 74 stimmt, und halte ich dies Falsificat um so eher für das

Original zu seiner Figur, als es aus der Sammlung des Hrn. von Weissenborn stammt, der bekanntlich an Herrich-Schäffer viele Sachen zum Abbilden sandte.

Die dunklen Flügel dieser Art haben einen violetten Metallglanz, der hier niemals grünlich schillert, während Hinterleib, Thorax, Kopf und Fühlerschäfte häufig stark grün glänzen (wohl aber nie die Fühlerkämme, die bei Hb. und HS. grün sind). Die Fühler des ♂ sind sehr lang gekämmt und enden in eine stumpfe Spitze, weil die Kämme erst kurz vor dem Ende an Länge plötzlich abnehmen. Die ächten Fühler des ♀ sind wirklich sehr kurz kammzählig, namentlich bei $\frac{2}{3}$ ihrer Länge.

Durch die Fühler, sowie die niemals grün schillernden Vorderflügel unterscheidet sich *In. Ampelophaga* sicher von *Pruni*.

Der Verbreitungsbezirk dieser Art scheint ausschliesslich das südöstliche Europa und das anstossende Kleinasien zu sein. Besonders häufig, sogar dem Weinstock schädlich, scheint sie nur in Nord- und Mittel-Italien aufgetreten zu sein; merkwürdig ist, dass sie in Süd-Frankreich nie vorkam. Zu den specielleren, in dem vortrefflichen Werke der Herrn Speyer angegebenen Localitäten dieser Art füge ich nur noch den Südtheil des Peloponnes (Taygetos) hinzu, woher ich von Dr. Krüper ein Exemplar erhielt.

2. *Ino Pruni* SV.

Es ist dies vielleicht die bekannteste und am Wenigsten verwechselte Art der ganzen Gattung. Die dunklen Vorderflügel schillern mehr oder minder grün, namentlich bei den etwas kleineren Weibchen, wo sie bei vollem Lichtreflex zuweilen ganz glänzend, dunkel blaugrün erscheinen. Die Fühler des ♂ haben nicht so lange Kammzähne wie bei der vorigen Art, und nehmen dieselben nach der Spitze hin allmäliger an Länge ab. Die Fühler des ♀ sind nur deutlich sägeförmig.

Der Verbreitungsbezirk dieser Art ist das mittlere Europa, und scheint sie sich von hier aus tief nach Asien hinein zu ziehen. Doch da Herr Lederer die von Kindermann auf dem Altai gefundene *At. Pruni* nicht sah, so ist eine Verwechselung möglich, und weiss ich nicht, auf welche Autorität hin sie als bei Peking vorkommend angegeben wird. Dem südwestlichen Frankreich und Spanien fehlt diese Art, wie es scheint, ganz.

3. *Ino Amasina* HS. fig. 113, VI. pag. 42.

Ich kenne diese Art nur aus der citirten Abbildung und Beschreibung, worauf ich verweisen muss. Die Art würde

demnach kleiner als *In. Pruni* sein, ihre Flügel graubraun ohne allen Erzglanz, mit Ausnahme eines sehr kleinen, sehr glänzend schillernden Basaltheils.

Die Art wurde nur in dem nordöstlichen Kleinasien gefunden.

b. a. Arten der Chloros-Gruppe.

4. *Ino Chloros* Hb.

Diese Art ist sofort an der Basis der Vorderflügel zu erkennen, welche mit dem Thorax schön blau schillert, während sonst die Vorderflügel eintönig gelbgrün sind. Diese gelbgrüne Färbung kann allmählig einen broncefarbenen Ton annehmen, und wenn derselbe ganz broncebraun ist, so haben wir:

4. a. var. *Sepium* B., die sich faktisch durch Nichts weiter von *In. Chloros* unterscheidet, mit der sie durch die vielfachsten Farbenübergänge verbunden wird.

Die Fühler des ♂ dieser Art sind lang und dicht gekämmt, die des ♀ nur bei $\frac{2}{3}$ der Länge schwach sägeförmig.

Die Art unterscheidet sich von allen andern sofort durch die von der übrigen Flügelfläche verschieden gefärbten Basalfläche, welche Eigenthümlichkeit nur noch *In. Amasina* haben soll, deren Vorderflügel aber ganz dunkel, ohne allen Glanz sind.

Typische *In. Chloros* kenne ich nur aus der Ofener Gegend, doch sollen sie auch bei Wien vorkommen. Die Exemplare aus Dalmatien neigen sich schon meistens vielmehr zur v. *Sepium*, welche Boisduval aus der Lombardei erhalten haben will. Auch in der Türkei und Griechenland kommt die Art mit erhöhtem Bronzebraun vor, welches in Kleinasien (bei Brussa) sein Maximum, als die auffallendsten *In. v. Sepium*, erreicht.

5. *Ino Tenuicornis* Z.

Als Zeller diese Art beschrieb, hatte er als *In. Globulariae* die *In. Geryon* O. vor sich, weshalb seine Grössenangabe danach zu berichtigen ist. *Ino Tenuicornis* ist durchschnittlich ein wenig grösser als *In. Chloros*, mit der sie im Uebrigen sehr grosse Aehnlichkeit hat. Sie unterscheidet sich aber davon sofort durch die an der Basis ganz gleich gefärbten Vorderflügel, welche ein glänzendes, mehr oder minder blau schillerndes Grün führen. Zuweilen herrscht das Blau entschieden vor. Die Fühler des ♂ sind dicht und ziemlich lang gekämmt und enden in eine stumpfe Spitze; sie sind im Verhältniss zu den grösseren Arten der nächsten Gruppe entschieden viel robuster gebaut. Die Fühler des ♀, welche nur

gegen das Ende hin sehr gering gezähnt erscheinen, sind stumpfer zugespitzt und dicker als die der folgenden Arten, so dass wirklich der Name *Tenuicornis* nur in derselben Weise herzuleiten ist, wie *lucus* „ab non lucendo.“

Auch diese Art scheint ihren Verbreitungsbezirk nur im südöstlichen Europa und angrenzenden Klein-Asien zu haben, und wurde bisher in Sicilien, Ungarn, Dalmatien, Türkei, Griechenland und bei Brussa gefunden.

b. β . Arten der Globulariae-Gruppe.

6. Ino Globulariae Hb. (?).

Ich komme nun zu der schwierigsten Gruppe der spitzhörnigen Arten und bin leider trotz aller Bemühungen nicht im Stande, diese Schwierigkeiten zu lösen. Zunächst ist es um so unmöglicher, mit Gewissheit anzugeben, welche Art die Hübner'sche Globulariae sei, als dieser darunter zwei sehr verschieden scheinende Thiere abbildet. In meinem Hübner'schen Werke finden sich nämlich zwei mit I. numerirte Tafeln der Sphinges vor. Jede Tafel enthält fünf Figuren, die eine folgende:

1. *Chimaera* (= *Atychia Pumila* ♀), 2. *Statices* (kann nicht gut *Statices* sein, da die Fühler ganz spitz sind), 3. *Pruni* (passt ganz gut), 4. *Globulariae* (ist von der *Statices*-Figur kaum zu unterscheiden), 5. *Infausta* (♀). Die andere Tafel I. enthält folgende Figuren: 1. *Statices* (den Fühlern nach ein ♀, dem Leibe nach mehr ein ♂), 2. und 3. *Globulariae* (fig. 2 ♂ mit sehr stark gekämmten Fühlern und sehr dunklen Hinterflügeln, fig. 3 sehr spitzfühleriges ♀), 4. *Pruni* (passt fast mehr zu *Tenuicornis*), 5. *Infausta* (♂). Ueber die *Globulariae* fig. 4 auf der erst erwähnten Tafel sagt Hübner im alten Text pag. 11: „Er scheint mit der „*Statices* einerlei zu sein. Seine Fühler aber sind kaum halb „so ansehnlich gefiedert, auch scheint er mir feiner gebaut „und lebhafter bekleidet zu sein. Er ist auf den nahen Gebirgen Wiens, aber nie häufig anzutreffen.“ Ueber die *Globulariae* fig. 2, 3 auf der zweit erwähnten Tafel I. sagt Hübner pag. 76 ausser allerlei Färbungsangaben: „Diese Gattung „(Art) ist merklich schlanker gebaut, als erstere (*Statices*); „ihre Fühler sind länger und enden sich spitzig; ihre Flügel „sind bei dem Manne grösser und bei dem Weibe kleiner. „Heim. Deutschland auf Heiden.“ Ochsenheimer citirt Bd. II. pag. 13 nur diese letzteren Figuren, und es wundert mich sehr, dass dieser genaue Citaten-Angeber die der ersten Tafel ganz unerwähnt lässt, obwohl er sie auch kannte, was aus seiner Anmerkung II. p. 4 hervorgeht. Wie aus Ochsenheimer's Citat von *Globulariae* Esp. Tab. XLIII. fig. 5. 6 her-

vorgeht, war bei Ochsenheimer der Name *Globulariae* ein Collectivname für alle lebhaft gefärbten, spitzfühlerigen Arten der Gattung *Ino*, denn Espers eine Figur ist eine sichere *In. Chloros*. Aehnlich war es wohl bei Hübner, bei dessen einer (ältester?) Figur von *Globulariae* es sogar zweifelhaft bleibt, ob dieselbe überhaupt zu einer spitzfühlerigen Art gehört. Wir stehen also bei diesen beiden Autoren auf sehr unsicherem Boden.

Freyer bildete als *Globulariae* die bei Augsburg vorkommende spitzfühlerige Art ab, für welche Form ich den Namen *Globulariae* beibehalte. Godart's drei Figuren der Arten von *Ino* (*Statices*, *Globulariae* und *Pruni*) sind ganz unbrauchbar; doch ersahn wir aus dem Texte III. pag. 160, dass er auch darunter eine Art verstand, deren männliche Fühler bis an's Ende gekämmt sind. Welche Art bleibt zweifelhaft, da ich aus der Umgegend von Paris zwei verschiedene Formen zu besitzen glaube. Als Zeller *Isis* 1847 pag. 244 unter dem Namen *Notata* eine hierher gehörende Form beschrieb, so hielt er, wie bereits erwähnt, damals die *In. Geryon* für *Globulariae*; er erwähnt noch einen zur *Globulariae*-Gruppe gehörenden ♂ bei der Beschreibung seiner *In. Tenuicornis* daselbst. Herrich-Schäffer vergass in seinem II. Bande *Globulariae* ganz aufzuführen, im VI. Bande pag. 42 versteht er darunter die bei Regensburg vorkommende spitzfühlerige Form, die wohl mit der Augsburger identisch sein wird. Herr Lederer trennt die Arten der *Globulariae*-Gruppe auch weiter nicht in seinen Auseinandersetzungen z. b. V. 1852 p. 104.

Ich verstehe unter *In. Globulariae* die Art, bei welcher die Kammzähne (deren ich jederseits 36—43 zählte) der männlichen Fühler nicht sehr lang sind, ziemlich dicht an einander liegen und sehr allmähig gegen die Fühlerspitze hin an Länge abnehmen. Die Fühler des ♀ sind sehr schwach gezähnelte, die Zähnelung ist namentlich erst bei $\frac{2}{3}$ der Fühlerlänge deutlicher erkennbar. Die Weibchen sind stets kleiner als die Männchen, öfters mit auffallend verkürzten Flügeln. Färbung der Vorderflügel grünlich oder blau schillernd; Hinterflügel durchscheinend matt schwarz.

Sichere Exemplare dieser *In. Globulariae* habe ich nur von folgenden Localitäten vor mir: Glogau (Schlesien), Jena, Augsburg, Wien, Mehadia (Unter-Ungarn) und Paris. Gewiss aber kommt diese Form noch an sehr vielen andern Orten vor. Jedenfalls sind aber die andern Angaben der Herrn Speyer über das Vorkommen von *In. Globulariae* nur für die Gesamtgruppe der *Globulariae* ähnlichen Arten zu nehmen.

6. a. var. (?) *Notata* Z. Isis 1847 p. 294. Ich habe 3 Zeller'sche Originale aus Syracus vor mir, die mit 8 Stücken aus Andalusien (1 aus Rorda von Lederer, 3 aus Granada, 3 aus Chiclana und 1 aus Malaga), mit 9 Stücken aus dem nördlichen Griechenland und 3 Stücken aus Frankreich (2 von Paris (?)), eins aus dem Dep. Saône-et-Loire) ganz gut übereinstimmen. Diese Form hat anscheinend entschieden dünnere Fühlerschäfte und kürzere Fühlerkämme, die oft ganz dicht aneinander liegen. Sie hat stärker glänzende Färbung der Vorderflügel, meistens mit Goldschimmer, der bei einigen Stücken durchaus vorherrscht, bei anderen hingegen fast ganz fehlt. Fast möchte ich diese Form für eine von der oben beschriebenen *Globulariae* verschiedene Art halten, um so mehr, als ich sie angeblich von derselben Localität (Paris) stammend unter einerlei Namen damit erhielt. Genauere Beobachtungen hierüber wären sehr erwünscht.

7. *Ino Cognata* Rbr. Bereits HS. bildet fig. 94 und 95 eine *Cognata* ab, über deren Abstammung er leider VI. pag. 42 nichts sagt; ebenso ist das, was er als Unterschied von seiner *Globulariae* angiebt, höchst unwichtig. Aus der Figur sehen wir, dass das ♂ sehr lange Fühlerkämme hat, die sehr allmählig an Länge abnehmen, so dass die Fühler sehr spitz auslaufen. Die Fühler dieser Figur sehen freilich recht verschieden aus von denen der *Cognata* Rbr. Cat. Syst. And. 1858 Pl. III. 1, welche erst gegen das Ende der Fühler hin die längsten Kammzähne zeigen, woraus indessen genugsam hervorgeht, dass die Abbildung gewiss verfehlt ist. Mag dem sein, wie ihm wolle, die *Cognata* Rbr. repräsentirt jedenfalls eine Art mit sehr langen Kammzähnen der männlichen Fühler und stammt aus Andalusien. Deshalb beziehe ich sie mit grosser Sicherheit auf die eine der beiden einzigen, dort von mir und meinem Sammler gefundenen Arten, und obwohl *Cognata* HS. (die ich in meinem Cataloge zu eitiren ganz vergass) früher publicirt wurde, so ist mir ihre Identität mit meiner vorliegenden andalusischen Art doch nicht ganz gewiss.

In. Cognata Rbr. fing ich von Mitte Juni bis Anfang Juli an denselben kalkigen Anhöhen bei Granada, wo ich etwa einen Monat früher *In. Notata* Z. antraf, der einzigen Art, die an den Küstengegenden bei Malaga und Chiclana (dort schon von Ende April an) vorzukommen scheint. Es liegen mir 22 mehr oder minder gut erhaltene Exemplare aus der Gegend von Granada vor, bei denen die Kammzähne der männlichen Fühler fast doppelt so lang sind als die der *In. Notata*; ausserdem liegen diese Kammzähne nicht so dicht an

einander an. Ihre Zahl variirt von 36 — 41. Besonders bemerkenswerth sind hier die Fühler des ♀, welche stark sägezähnig sind, und zwar bereits von deren Basis an. Die stärksten Zähne finden sich schon bei $\frac{1}{3}$ der Fühlerlänge. Die Vorderflügel haben einen viel geringeren Glanz als bei Globulariae oder gar Notata, und alle haben einen matt dunklen Goldschimmer, bei keinem Stücke ist ein blauer Anflug vorhanden. Nur ein ganz kleines Basalstück der Vorderflügel ist nebst dem Thorax stark grün schillernd. Die Hinterflügel sind etwas weniger durchscheinend, daher schwärzer als bei Globulariae und Notata.

Ausser den andern angeführten Trennungsgründen wird In. Cognata Rbr. am sichersten durch die so verschiedene Bildung der weiblichen Fühler von allen andern Arten dieser Gruppe getrennt.

Sichere In. Cognata Rbr. kenne ich eben nur aus der Umgegend von Granada, während ich als fragliche Varietät davon:

7. a. Ino Subsolana aus dem östlichen Süd-Europa aufstelle. Die Fühlerbildung ist hier ganz dieselbe, namentlich hat auch das ♀ fast ebenso stark sägeförmige Fühler, wie das der andalusischen Art. Die Anzahl der Fühlerkämme war durchschnittlich etwas grösser, da ich deren 37—45 vorfand. Die Färbung der Vorderflügel ist noch matter als bei Cognata und von dunkel grünblauem Ton, ohne alle Spur von Goldgelb. Das Schwarz der Hinterflügel ist noch weniger durchscheinend, also dunkler als bei Cognata, namentlich auffallend bei den griechischen Stücken.

Ich habe von dieser Form drei Stück aus der Ofener Umgegend vor mir, fünf aus Griechenland (3 aus dem Norden, 2 aus dem Peloponnes) und ein Stück, das aus Dalmatien sein soll.

Ausserdem besitze ich ein ♀ aus Sarepta, das dem stark gezähnelten Fühlerbau nach unbedingt hierher gehört, nur sind die Vorderflügel durchweg prächtig blaugrün schillernd. Hiezu passt ganz gut ein ♂, den ich von Herrn Gruner, als aus Sarepta stammend, erhielt, da er auch sehr schillernde Vorderflügel, übrigens den Fühlerbau von In. Cognata hat. Auch ein ♂ von Herrn Professor Zeller, mit der Unterschrift: „Procris tenera. Austria Mann“ nähert sich dieser Form, nur sind die Hinterflügel viel zu durchscheinend. Jedenfalls sind hier eine grössere Anzahl von Exemplaren, namentlich aus Sarepta, erwünscht.

8. *Ino Budensis* Speyer, Geograph. Verbr. d. Schm. etc. p. 466.

Ich glaube, dass die Herrn Speyer hier mit vollem Recht auf die Aufstellung einer neuen Art hinwiesen. Die Fühler der *In. Budensis* sind in der That die kürzesten aller spitzfühlerigen *Ino*-Arten. Ich zählte durchschnittlich nur 29—34 Kammzähne, welche fast so gebildet sind wie bei *In. Cognata*, jedenfalls dünner und länger sind als die der *In. Globulariae*. Die Fühler des ♀ sind fast gar nicht gezähnelte, also mit denen des *Globulariae* ♀ übereinstimmend. Die Vorderflügel sind überaus glänzend, goldgrün, seltener blau schillernd, und die Hinterflügel noch lichter und durchscheinender als bei *Globulariae*.

Ich erhielt diese Art, wie die des Hrn. Speyer, nur aus der Ofener Gegend, während ich eine entschieden hiezu gehörende Form, die als

8. a. *Ino Volgensis* versandt wurde, in einer Reihe von Exemplaren aus Sarepta erhielt. Diese Sareptaner Stücke haben fast noch glänzendere Vorderflügel und lichtere Hinterflügel als die Ofener. Die Fühlerbildung stimmt sonst überein und fand ich an den untersuchten Fühlern 29—33 Kammzähne. Ich würde diese Form kaum zu einer besonderen Aufstellung für berechtigt halten, wenn nicht die Männchen durchschnittlich etwas kleiner als die Ofener Stücke wären, und besonders die Weibchen fast eben so gross als die Männer (doch habe ich nur zwei Weiber vor mir). Bei *In. Budensis* aber sind, wie bei allen andern Arten dieser Gruppe, die Weibchen um ein Beträchtliches kleiner als die Männchen.

B. Kolbenfühlerige Arten der Gattung Ino.

Die vorliegende Unterabtheilung ist die allerschwierigste, und obwohl ich bestimmt an das Vorhandensein verschiedener Arten darin glaube, so ist es mir doch nicht möglich, schlagende Beweise dafür aufzufinden. Nachdem Herr Lederer in den z. b. V. 1852 hievon fünf Arten aufstellte und sie alle durch „Habitus“ und „organische Merkmale“ als sicher getrennt von einander schied, zieht er sie neuerdings in der Wien. ent. Monatsch. 1861 p. 394 alle wieder als Varietäten zu *In. Statices*.

9. *Ino Statices* L.

ist die bekannteste Art dieser Abtheilung und scheint davon die einzige Art in Nord- und Mittel-Europa zu sein, wo sie fast überall auftritt. Die Männer messen in der Flügelausbreitung etwa 28—30mm, die Weiber sind durchschnittlich

kleiner. Die Färbung der Vorderflügel ist meistens grünlich, viel seltener tritt ein vorherrschend goldiger oder blauer Schiller auf (broncefarbene Exemplare entstehen wohl nur durch Nässe). Die Hinterflügel sind ziemlich durchscheinend matt schwarz; unten führen sie am Vorderrande und Innenrande meistens einen grünen Schimmer, der sehr selten auch auf der Oberseite am Innenrande schwach auftritt, aber nie bei der typischen *Ino Statices* blau wird.

Die südlichste Grenze, bis zu welcher typische *In. Statices* vorzukommen scheinen, ist Ungarn (Ofen und Mehadia), so wie die süddeutschen und schweizerischen Alpengegenden. Die Angabe des Herrn Speyer, dass *In. Statices* auch bei Granada vorkomme, beruht auf einer falschen Angabe Dr. Rosenhauers. Ebenso unverbürgt ist das Vorkommen in Kleinasien, und die Exemplare, die ich aus Mittel- und Süd-Italien vor mir habe, sind keine typischen *In. Statices*.

10. *Ino Geryon* Hb.

Diese Art ist durchgängig kleiner als *Statices* und misst in der Flügelausbreitung zwischen 20—24mm. Die Weibchen stehen den Männchen an Grösse nur wenig nach, durchschnittlich viel weniger, als dies bei *Statices* der Fall ist. Die Fühler des ♂, welche auch relativ kürzer erscheinen, sind im Vergleich dicker als die von *Statices*. Die Färbung der Vorderflügel ist grün, mehr oder minder goldig glänzend; blaue Farbe sah ich bei ächten Stücken nie. Die Hinterflügel sind weniger durchscheinend, also etwas schwärzer als bei *Statices*.

Ich bin um so mehr geneigt, in *In. Geryon* eine gute Art zu sehen, als die typische *In. Statices* auch bei Wien häufig vorkommt, wo sich die wahre *In. Geryon* fast allein findet. Auch versicherte mir ein dortiger, sehr erfahrener Sammler, dass dies sicher zwei Arten sein müssten. In den Verhandlungen des z. b. V. 1852 p. 103 sagt Herr Lederer auch von *In. Geryon*, dass Ochsenheimer sie mit Unrecht für eine kleine Varietät von *Statices* erklärte, von der sie sich auf den ersten Blick unterscheidet. Jetzt freilich zieht sie Herr Lederer wiederum aus nicht angegebenen Gründen zusammen. Das wichtige Faktum aber, dass beide Arten schon seit langen Jahren in unveränderter Form in geringer Entfernung von einander (ob sie auch auf demselben Standort zusammen vorkommen, weiss ich nicht) constant bleibend gefunden werden, spricht unbedingt für ihre Artverschiedenheit. Denn die Annahme Ochsenheimers Bd. IV. p. 163, dass *Geryon* eine weniger genährte Generation von *Statices* sein könnte, ist bei genauerem Nachdenken unhaltbar. We-

niger genährte Generationen können wohl vorkommen (am öftersten bei künstlicher Zucht), wenn in trocknen Jahren die Futterpflanze des Thiers verdorrt, oder auch andere Witterungs-Verhältnisse eine frühzeitigere Entwicklung bedingen. Wenn nun auch Geryon wirklich bei Wien stets nur an trockneren Orten vorkommen sollte, wie ist es dann bei dem bekannten fernen Witterungsinstitut der Insecten (die oft auf viele Meilen weit ihre Nahrung zu finden wissen) zu erklären, dass die Thiere sich nicht die nahe liegenden besseren Futterpflanzen aufsuchen, die ihnen doch als *Statices* von Rechtswegen zukämen? Oder glaubt man, dass diese Thiere, als wenig zu Wanderungen geneigt, den Weg zu ihren eigentlichen Futterplätzen, wo sie ihre natürliche (!) Grösse erreichen, nicht zu finden wissen? Wie aber kamen denn diese unglücklichen Thiere nach dem Ort, wo sie so verkümmern mussten und sich nichts destoweniger viele Jahre lang immer in gleicher Weise erhielten? Man geräth hier jedenfalls in sehr gewagte Hypothesen hinein, die der nüchterne Naturforscher möglichst vermeiden soll, und ist es viel einfacher und wahrscheinlicher, hier zwei verschiedene Arten anzunehmen, deren Unterscheidungsmerkmale nur sehr unbestimmt, oder vielleicht noch nicht richtig erkannt sind.

Auch auf dem Gahns in Niederösterreich wurde *Ino Geryon* gefangen, und glaube ich auch, dass diese Art sich bei *Digne* vorfindet.

11. *Ino Aneeps* Stgr., *Obscura* Ld. pro parte.

Nach meinen vorliegenden Original Exemplaren der *In. Obscura* Z. kann ich die von Herrn Mann bei Brussa gefangenen Stücke mit glänzenden Vorderflügeln nicht damit vereinigen. Herr Lederer sagt, dass Herr Mann matte und glänzende Exemplare unter einander aus Brussa mitbrachte; sollten diese matten Exemplare auch in Flügel form mit der *In. Obscura* Z. übereingestimmt haben, so wäre durch dies Zusammenvorkommen an einer Localität die Artverschiedenheit am Bestimmtesten bewiesen. Auch bemerkt Herr Lederer, dass er einst von Brussa eine Partie *Geryon* erhielt; sollten diese Brussaer *Geryon* mit den Wienern übereingestimmt haben und von der Form aus Brussa, die ich *Aneeps* nenne, verschieden gewesen sein, so glaube ich um so eher annehmen zu können, dass diese *In. Aneeps* verschieden von *Geryon* Hb. sei.

In. Aneeps hat gleiche Grösse mit *Geryon*. Ihre Fühler sind aber entschieden länger und etwas stärker als die von *Geryon*. Die Vorderflügel sind viel dichter bekleidet, stark glänzend, bei den mir vorliegenden 7 Stücken grün, mit mehr

oder minder goldigem (bronce) Glanz. Die Hinterflügel sind weniger durchscheinend, schwärzer, namentlich aber ist hier Zelle 1 a. fast ganz undurchsichtig. Auch ist diese schwärzere Innenrandecke bei den meisten Exemplaren von *In. Anceps* sehr stark hervortretend. Die zwei mir vorliegenden Weibchen finde ich eben nicht kleiner als die Männchen.

Ich kenne diese Form nur aus Brussa (Vorder-Klein-Asien) und obwohl ich glaube, dass die angeführten Merkmale sie von *Geryon* genugsam specifisch unterscheiden, so müsste ich doch über das Vorkommen der *Ino*-Arten bei Brussa viel genauer unterrichtet sein, als ich es bin, um hier ganz klar zu sehen.

12. *Ino Obscura* Z.

Herr Professor Zeller sandte mir hievon ein Pärchen seiner Originale, die also aus Rhodus oder Mermeriza stammen, und hiemit kommt genau ein drittes Stück meiner Sammlung aus Beirut überein. Die schmalen, von der Basis nach aussen fast gleich breiten Vorderflügel, welche einen sehr geringen Glanz zeigen, sind Eigenthümlichkeiten, die bei den kolbenfühlerigen *Ino*-Arten nur dieser Form zukommen. Die Färbung der Hinterflügel stimmt mit der der *In. Anceps* überein; die Fühler sind fast noch etwas länger, aber nicht ganz so dick wie bei *Anceps*. Ob eine grosse Anzahl von Exemplaren Uebergänge zeige, darüber kann ich nicht urtheilen; eine grössere Anzahl von Exemplaren, so wie genauere Beobachtungen in der Natur bleiben über diese asiatischen Arten immer noch sehr nothwendig.

Ich muss hier ein Pärchen erwähnen, das mir Herr Gruner sandte, der es von Herrn von Frivaldszky als aus dem Balkan stammend erhalten hat. Das ♂ ist ziemlich viel grösser als *In. Obscura*, aber auch schmalflügelig und mit matt gelbgrüner Färbung der Vorderflügel. Die Hinterflügel sind auch dunkel. Das ♀ hat ziemlich verkürzte Flügel, die deshalb weniger schmal erscheinen, übrigens ebenso gefärbt sind. Sollte diese Form constant in grösserer Menge aufgefunden werden, so dürfte sie wohl als eigene Art angesehen werden können; jedenfalls müsste sie auch als Localform besonders aufgeführt werden und möchte dann *Baleanica* ein passender Name dafür sein.

13. *Ino Chrysocephala* Nickerl.

Die kleinste, am dünnsten beschuppte Art dieser Gruppe, mit einer Flügelausbreitung von 19—23 mm. Da diese Art sich eben nur durch geringere Grösse und dünnere Beschuppung von *In. Statices* unterscheidet, so liegt die Annahme, dass es

eine blosse alpine Varietät davon sei, sehr nahe. Ohne das Gegentheil davon beweisen zu können, werde ich meine Gründe dagegen hier anführen. Zunächst finden wir eben keine Analogien dafür, dass das alpine Klima Arten, welche auch in der Ebene vorkommen, in einem solchen Massstabe, wie es hier der Fall sein müsste, verkleinern. Namentlich sind auch die *Zyg. Minos* und *Filipendulae*, welche ich am Gr.-Glockner in gleicher Höhe mit *In. Chrysocephala* fing, kaum kleiner zu nennen, wie die Stücke dieser Arten aus der Ebene. Ferner fing ich nur 1000' niedriger, als der Anfang der Region, wo *In. Chrysocephala* auftritt, eine typische grosse *Statices*. Auch Herr Prof. Zeller sandte mir grosse *In. Statices*, die er in den Kärnthner Alpen über 4500' hoch gefangen hat und die höchstens etwas dünner beschuppt sind, als unsere hiesigen Stücke. Es ist kaum anzunehmen, dass eine Höhe von 1—2000' mehr einen solchen Einfluss auf die Grösse einer Art ausüben sollte. In der Schweiz kommen allerdings Formen vor, welche mitten zwischen beiden besprochenen Arten zu stehen scheinen, und besitze ich z. B. solche kleinen *In. Statices* aus dem Berner Oberland, die nicht grösser sind als grosse *In. Chrysocephala* vom Glockner, die ich aber doch nicht dazu ziehen möchte, weil sie viel stärker beschuppt sind. Typische *In. Chrysocephala* besitze ich ausser den Exemplaren vom Glockner nur noch aus Graubünden.

Jedenfalls will ich der Annahme nicht durchaus widersprechen, dass *In. Chrysocephala* eine Localvarietät von *Statices* sein könne. Da diese Art auf dem Glockner sehr häufig ist, so müsste es nicht schwer sein, davon im Juni die Raupen zu finden, welche vielleicht endgültig entscheiden können.

14. *Ino Mannii* Ld.

Herr Lederer hat wohl Recht, wenn er in der *Micans* Fr. nur eine *Statices* vermuthet, denn in den bairischen Alpen, wo Freyer seine Art fand, kommt schwerlich eine andere Art vor, und aus der Abbildung und Beschreibung Freyer's können wir nichts Sicheres feststellen. Der Name *Micans* geht deshalb wohl lieber ganz ein, um so mehr, als Herrich-Schäffer, der darunter fig. 75 eine sehr blaue Art abbildet, Bd. VI. pag. 43 davon wiederum sagt: „Beschuppung glänzender, mehr golden als bläulich“, was also im directen Widerspruch zu seiner Figur steht. Allerdings ist auch die *In. Mannii* Ld. eine ziemlich unbestimmte Art, was aus dem Anfange von Lederer's Beschreibung hervorleuchtet, wo es heisst: „*Mannii* hat die Grösse und Körperstärke von *Statices*, ihre Fühler sind wohl wie bei dieser Art gebildet, aber auch etwas kürzer.“

Diese Form unterscheidet sich von *Statices* namentlich durch ein dicker aufgetragenes Blaugrün der Vorderflügel und durch dunklere Hinterflügel, bei denen die Innenrandsfalte auf der Oberseite dunkelgrün oder blau schillert. Ich kenne diese Art, deren Zusammengehören mit *Statices* wohl möglich ist, aus Dalmatien und dem nördlichen Griechenland. Auch scheint mir ein Exemplar von Prof. Zeller, das aus Krain (Wippach?) stammen soll, hieher zu gehören.

15. *Ino Heydenreichii* Ld.

Ich glaube, dass die kurze Publication dieser Art durch Herrn Lederer etwas früher erfolgte als die noch kürzere Herrich-Schäffer's. Ich möchte hierunter nur die Stücke mit den schönen dunkelblauen Vorderflügeln und tiefschwarzen Hinterflügeln verstehen, wie solche bei *Mehadia*, und wenn die Angabe richtig ist, auch in Süd-Tyrol vorkommen. Da mir aus der Gegend von *Mehadia* auch typische *In. Statices* vorliegen, die nur etwas dunklere Hinterflügel haben als unsere deutschen Stücke, so möchte ich das Zusammengehören beider Formen um so mehr beanstanden.

In. Heydenreichi, wie ich sie nehme, ist allerdings etwas plumper als *Statices*, ihre Fühler sind länger und auch dicker, aber lange nicht in dem Masse, wie dies bei einer Form der Fall ist, die ich als eine ziemlich fragliche Varietät davon unter dem Namen

15. a. v. *Crassicornis* hier aufstellen will. Ich besitze hievon nur fünf recht auffallende Stücke, von denen vier (3 ♂, 1 ♀) aus der Sammlung des Herrn v. Weissenborn sind, das andere Stück erhielt ich von Herrn Professor Zeller, und steht darunter: „Livorno. Orient“. Ich bin daher über die genaue Localität, woher diese Thiere stammen, nicht ganz sicher. Diese Stücke messen, mit Ausnahme des viel kurzflügeligen ♀, 30 — 32mm Flügelspannung, sind äusserst robust gebaut und haben so auffallend dicke Fühler (indem sowohl deren Schaft sehr dick ist, als auch die Kammzähne sehr lang und stark sind), dass sie unbedingt nie zu *Statices* gezogen werden können. Die Färbung der Vorderflügel ist ein sehr dick aufgetragenes Goldgrün, die der Hinterflügel dunkelschwarz mit grünlich schillernder Falte auf der Oberseite und stark grünschillernder Unterseite.

Die beiden von Zeller in der *Isis* erwähnten Stücke aus Messina haben fast ganz so dicke Fühler, und möchte ich sie deshalb hieher ziehen, während ich in den von Herrn Mann bei Palermo gesammelten Stücken viel eher *In. Mannii* erblicken möchte, da ihre Fühler entschieden etwas dünner, so wie auch kürzer zu sein scheinen. Ein ziemlich kleines Stück

aus Florenz, so wie ein anderes, das aus Dalmatien stammen soll, möchte ich auch hierher ziehen. Auch hier fehlt es mir leider durchaus an genügendem Material, welches vor Allem bei so schwierigen Arten möglichst vollständig da sein muss, um zu richtigen Resultaten gelangen zu können.

Schliesslich gebe ich hier noch eine kurze Uebersicht über die Arten der Gattung *Ino*, wie solche nach dieser kleinen Arbeit sich ergeben.

Ino Leach (*Procris* F. B.; *Atychia* O.)

- A. Arten, deren Fühler in eine Spitze enden.
 - a. Vorderflügel dunkel gefärbt.
 1. *Ampelophaga* Bayle-Barelle. Hb. Tr. Dup.; *Vitis* Fr. B. HS.
 2. *Pruni* S. V.
 3. *Amasina* HS.
 - b. Vorderflügel lebhaft gefärbt.
 - a. Vorderflügel schmal, ziemlich gleich breit.
 4. *Chloros* Hb.
 - a. var. *Sepium* B.
 5. *Tenuicornis* Z. HS. VI. pag. 43.
 - β. Vorderflügel nach aussen an Breite merklich zunehmend.
 6. *Globulariae* Fr. 62, 2; HS. VI. 42; ? Hb. 2. 3; ? O. II. p. 13; ? God. III. p. 160; ? Ld. z. b. V. 1852 p. 104.
 - a. var. (?) *Notata* Z. Isis 1847 p. 294.
 7. *Cognata* Rbr. Cat. Syst. And. 1858, Pl. III. 1; ? HS. 94. 95, VI. p. 42.
 - a. var. (?) *Incognita* Stgr.
 8. *Budensis* Speyer geogr. Verbr. d. Schm. p. 466.
 - a. var. *Volgensis*.
 - B. Arten, deren Fühler in eine Kolbe enden.
 9. *Statices* L. S. V. Esp. Fr. God. HS. Ld.; ? *Micans* Fr. 14, 1.
 10. *Geryon* Hb.
 11. *Anceps* Stgr. (praeced. var. ?).
 12. *Obscura* Z.; Ld. pro parte.
 13. *Chrysocephala* Nickerl (*Statices* var. *alpina*?)
 14. *Mannii* Ld. z. b. V. 1852 p. 103 (*Statices* var. ?)
 15. *Heydenreichii* Ld. z. b. V. 1852 p. 103; HS. VI. p. 43; v. *Micans* HS. fig. 75.
 - a. var. (?) *Crassicornis* Stgr. (spec. distincta?).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitung Stettin](#)

Jahr/Year: 1862

Band/Volume: [23](#)

Autor(en)/Author(s): Staudinger Otto

Artikel/Article: [Die Arten der Lepidopteren-Gattung "Ino Leach" nebst einigen Vorbemerkungen über Localvarietäten 341-359](#)